



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

3. Epoche der zwölften Dynastie

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

indem die Form in wenig einfachen Linien streng beschlossen ist, die erreichbar grössten Maasse. Streben nach möglicher Festigkeit und Dauerbarkeit; daher die Verwendung thunlichst kolossalen Felsmaterials und die höchste Sorgfalt und Genauigkeit in der Bearbeitung desselben. Kluge Anordnung der Arbeit, um das Mögliche erreichbar zu machen. — Daneben aber auch die Anwendung bequemerer Hilfsmittel, um gelegentlich den Schein des Erstrebten zu erreichen.

Das krystallinische Element (der Pyramide) als bestimmende Grundform auch für die übrigen baukünstlerischen Anlagen vorherrschend.

Eine architektonische Dekoration dieser Anlagen, die sich vorzugsweise noch als naive Nachahmung der constructiven Erscheinungen, welche bei dem Bedürfnissbau hervorgetreten, kund giebt, — die aber (namentlich bei den Hauptumfassungen und bei der Bekrönung am Sarkophage des Mencheres) gleichzeitig auch bereits das bestimmte Hervortreten einer, auf dem ästhetischen Gefühl beruhenden Bildungsweise erkennen lässt.

Mächtiges Geltendmachen des symbolischen Elementes (in dem Sphinxkoloss), dem die Form nur ein Zeichen für den (verstandemässigen) Begriff ist.

3. Epoche der zwölften Dynastie.

Eine zweite grosse Blütenepoche des altägyptischen Reiches ist die der zwölften Dynastie. Sie wird in die Spätzeit oder das Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. gesetzt.

Der Gründer dieser Dynastie ist Sesurtesen I. (Osortasen). Die Denkzeichen, welche von ihm auf unsre Zeit gekommen, deuten auf eine ausgebreitete königliche Herrschaft. Zu ihnen gehört ein zu Heliopolis in Unter-Aegypten errichteter Obelisk, welcher bei dem Dorfe Matarieh noch gegenwärtig aufrecht steht; das älteste Beispiel dieser Gattung von Denksteinen, sofern es sich um die mächtige, charakteristisch entwickelte Form derselben handelt. Sodann ein obeliskenhöckeriger Denkstein von flach-breiter Grundform und abgerundetem Obertheil, 39 Fuss 2 Zoll hoch, welcher zu Begig in der Landschaft des Fayum (westwärts von Mittel-Aegypten) zerbrochen liegt. Ferner ein Denkpfiler, der hoch oben in Nubien, bei der Katarakte von Wadi Halfa, gefunden wurde und sich gegenwärtig im Museum zu Florenz befindet.¹ Dieser ist mit bildlicher Darstellung versehen, welche die Siege des Königs im südlichen Lande feiert.

¹ Rossellini, mon. dell' Egitto etc., mon. stor. I, 38. Champollion, lettres ecr. d'Égypte et de Nubie, p. 124.

— Ausserdem tragen die ältesten Theile des Haupttempels von Theben (des grossen Prachttempels bei dem heutigen Karnak) den Namen des Sesurtesen, der hienach als der Gründer dieses für die spätere Geschichte der ägyptischen Architektur so hochwichtigen Heiligthumes erscheint. Namentlich gehört zu diesen Theilen eine kleine Säulenstellung an der hinteren Abschlussmauer des Hofes des Sanctuariums, deren Säulen eine achtseitig prismatische Bildung haben.¹ (Sie fällt somit unter die Kategorie der merkwürdigen polygonen Säulen, welche demnächst, bei den Gräbern von Benihassan, zu besprechen sein wird.)

Am Schlusse der zwölften Dynastie steht Amenemhe (Amenemes) III. Auch sein Herrschernamen findet sich in fernen Gegenden: — auf der Sinaihalbinsel, in einer Felsengrotte, zu Sarbut el Châdem,² und in Ober-Nubien bei Semneh (südlich von der Katarakte von Wadi Halfa). In dieser letzteren Gegend ist eine Anzahl von Inschriften in den Uferfels des Stromes gehauen, welche die höchsten Nilschwellen während einer Reihe von Jahren aus der Regierungszeit des Amenemhe und seiner nächsten Nachfolger angeben.³ Ohne Zweifel hängen diese Inschriften und die Beobachtungen, auf welche sie sich beziehen, mit Maassregeln zur Regulirung der jährlichen Ueberschwemmungen des Nils (von denen im Folgenden) zusammen.

Das Grabmal eben dieses Königes ist in der Ziegel-Pyramide erkannt worden, welche man zu Howara, in der Landschaft des Fayum, gefunden hat. Sie hatte 300 Fuss im Geviert und bildete einen einzigen Bau, ohne mantelartige Umlagen. Ihr Unterbau ist eigenthümlicher Art: eine im Viereck geführte, feste und mit Kalk verbundene Ziegelmauer, im Innern mit Sand ausgefüllt, dessen Oberfläche geebnet und mit Kalkwasser getränkt, die Grundfläche der Pyramide bildete.⁴ Auf der einen Seite hatte die letztere eine Vorhalle, in deren Resten man die Namens-Inschrift des Erbauers gelesen hat. Man hat ausserdem die Reste umfassender Bauanlagen wahrgenommen, mit denen die Pyramide in Verbindung gestanden haben soll. Diese würden jüngerer Zeit angehören.⁵

Die Landschaft des Fayum ist eine Oase zur Seite des Nilthales; sie steht mit diesem durch einen Pass, welcher die libysche Bergkette durchbricht, in Verbindung. Für die ganze Bodencultur Aegyptens, somit für die Blüthe des Landes überhaupt, gewann diese Gegend eine sehr hervorstechende Bedeu-

¹ Lepsius, sur l'ordre des colonnes-piliers en Égypte, etc. (Briefe, S. 272.) —

² Lepsius, Briefe, S. 337. — ³ Ebendasselbst S. 259. (Der Nil schwoll damals 24 Fuss höher an als jetzt.) — ⁴ Lepsius, über den Bau der Pyramiden. —

⁵ Vergl. unten die Bemerkungen über das Labyrinth.

tung. Der Nil sandte ihr bei steigender Flut einen grossen Theil seiner Wassermasse zu, welche dort von einem ausgedehnten See aufgenommen ward. Der See, welcher den Namen des Mörisees führte, bildete hienach ein kolossales Wasserreservoir für die Zeit der niedrigen Nilflut; umfassende Kanal-, Deich- und Schleusenbauten dienten dazu, den Zu- und Abfluss des Wassers zu beherrschen. Das Fayum selbst, überall von Kanälen durchrieselt, war durch diese Anlagen das fruchtbarste der ägyptischen Länder, der Garten Aegyptens geworden. Die Alten scheinen verschiedener Ansicht darüber, ob jener See ein natürlicher oder ein künstlich gegrabener war. Herodot (II, 101 u. 149) ist der letzteren Ansicht; er nennt einen König Möris, der den See habe graben und in ihm zwei Pyramiden, jede 50 Klafter über dem Wasser emporrage und auf jeder das sitzende Bild eines Kolosses, errichten lassen. Man ist auch gegenwärtig verschiedener Ansicht über den See und seine ursprüngliche Lage, und ebenso über die Person des Möris und die von ihm errichteten Pyramiden.¹ Einerseits wird der, allerdings tief liegende See auf der Nordwestseite des Fayum, der den Namen Birket el Kerûn (B. el Korn) führt, für den alten Mörisee genommen; andererseits haben die Reste kolossaler Deichbauten dahin geführt, eine höhere Lage für sein ehemaliges Bett, welches durch sie gebildet gewesen sei, vorzusetzen. Die Möris-Pyramiden hat man in den noch vorhandenen Resten pyramidaler Unterbauten bei Biahmu², auf deren einem in der That noch im siebzehnten Jahrhundert n. Chr. der Sturz einer sitzenden Kolossalfigur befindlich war,³ erkennen wollen; was aber auch nicht ohne Widerspruch geblieben ist. In Betreff der Person des Möris selbst ist auf verschiedene der in den ägyptischen Jahrbüchern genannten Könige und namentlich auf Amenemhe III. gerathen worden, auf diesen mit Bezug auf sein Grabdenkmal unfern des Einganges in das Fayum und auf jene Maasse der Nilschwellen bei Semneh in Nubien. In der That scheint sich hieraus ein der Landschaft des Fayum besonders zugeneigter Sinn, sowie eine thätige und, bei der weiten Entfernung des oberen Nubiens, höchst umfassende Berücksichtigung der Nilflut zu ergeben; auch darf hienach mit Zuversicht angenommen werden, dass jene wunderwürdigen Einrichtungen zur Bodenkultur, welche die griechische Ueberlieferung dem Möris zuschrieb und welche sich der Natur der Sache nach nicht auf das Fayum allein einschränken konnten, sondern nothwendig noch mit andern umfassenden Anlagen zur Beherrschung des Niles in

¹ Vergl. hierüber besonders: Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte, II, S. VI, f. und S. 209, ff. Lepsius, Briefe, S. 77, ff. und dessen Chronologie, I, S. 262, ff. Linant, Mémoire sur le lac Moeris, Alexandrie, 1840. — ² Lepsius, Denkmäler, Abth. I, T. 51. — ³ Vansleb, Nouvelle relation d'un voyage en Egypte en 1672 u. 1673, p. 260.

Verbindung stehen mussten, wenn nicht von Amenemhe selbst, so doch zur Zeit der in Rede stehenden Epoche (der zwölften Dynastie) ausgeführt sind.

Die pyramidalischen Reste des Fayum (die von Howara und die von Biahmu) gehören zu den südlichst gelegenen Werken dieses Denkmälerkreises. Ihnen reihen sich einige andre Pyramiden an: zu Illahun (vor dem Eingange aus dem Nilthal in das Fayum), weiter nordwärts am Nil bei Meidun, und noch weiter nördlich bei Lischt. Diese gelten sämmtlich ebenfalls als Denkmäler der zwölften Dynastie.¹ Im Norden von Lischt folgen sodann die memphitischen Pyramiden, zunächst die Gruppe von Dahschur. — Eine vereinzelt Pyramide findet sich ausserdem noch in Ober-Aegypten, dem alten Eileithyia gegenüber.

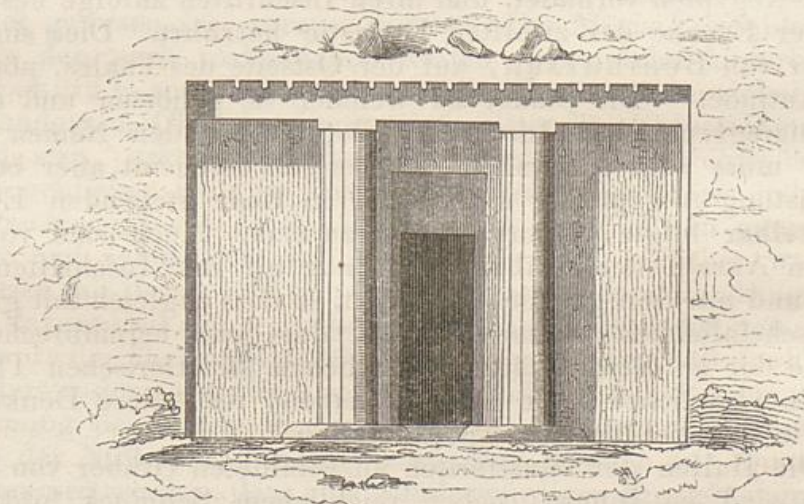
Eigenthümliche und sehr entschiedene Bedeutung für die Fortentwicklung der Architektur hat eine Gruppe von Felsgräbern, welche sich, ausser andern Gruppen derselben Epoche, in Mittel-Aegypten vorfindet, und ihren Inschriften zufolge bestimmt aus der Epoche der zwölften Dynastie herrührt. Dies sind die Gräber von Benihassan, auf der Ostseite des Thales, nördlich von Antinoë.² Die Stadt, zu welcher sie gehörten und die in den hieroglyphischen Inschriften der Gräber den Namen Nus führt, muss sehr ansehnlich gewesen sein, scheint aber bei der Verwüstung Aegyptens, welche der in Rede stehenden Epoche unmittelbar folgte, untergegangen zu sein. Auch sind von der grossen Anzahl der Gräber selbst nur elf mit Inschriften versehen und nur drei gänzlich vollendet, so dass zugleich mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass jene hereinbrechenden Stürme der an dieser Stätte ersichtlichen künstlerischen Thätigkeit ein plötzliches Ende gemacht haben, dass diese Denkmäler somit in den Schluss der Epoche fallen.³

Die Hallen der künstlerisch ausgebildeten Gräber von Benihassan sind im Innern, neben reichlichem Schmuck bildlicher Darstellung auf den Wänden, mit Säulen versehen, welche unter durchgehenden Architraven die Decke tragen. Vor der Thür, welche in das Heiligthum führt, bildet sich zumeist ein von je zwei freistehenden Säulen getragener Portikus. Die Säulen haben zweierlei, von einander wesentlich abweichende Formen,

¹ Lepsius, über den Bau der Pyramiden. — ² Lepsius, Denkmäler aus Aegypten, etc., Abth. I, T. 58, ff. Descr. de l'Ég. A. IV, pl. 64. Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. CXIX. A. v. Prokesch, Erinnerungen aus Aegypten, etc., II, S. 21, ff. Lepsius, sur l'ordre des colonnes-piliers en Égypte, etc. — ³ Lepsius, Briefe, S. 99.

so dass man sie mit Bestimmtheit als verschiedene Gattungen bezeichnen kann.

Die Säulen der ersten Gattung gehören den beiden nördlichst belegenen Gräbern an. Das erste von diesen hat einen Portikus von zwei achteckigen Säulen, deren Schaft sich nach oben hin ein wenig verjüngt; sie ruhen auf einer weiten schräg abgeschnittenen Rundbasis und tragen oberwärts eine viereckige Deckplatte, deren Vorderseite mit der architravähnlich bearbeiteten Felswand in gleicher Fläche liegt. Die Höhe dieser Säulen beträgt 18 Fuss 6 Zoll bei 3 F. 8 Z. unterem Durchmesser. Das innere Gemach hat vier, in der allgemeinen Anordnung ähnliche Säulen von 16 F. 6 Z. Höhe und 3 F. 2 Z. unterem Durchmesser. Aber sie sind sechzehnseitig und jede dieser Seiten völlig nach Art der Kanellirungen der griechisch-dorischen Säule leicht und straff eingezogen, mit Ausnahme je einer Fläche, welche vermuthlich zur Aufnahme einer hieroglyphischen Inschrift bestimmt und vielleicht mit einer solchen bemalt war. — Das zweite Grab hat einen Portikus mit zwei Säulen wiederum von ganz ähnlicher Beschaffenheit, sechzehnseitig und ringsum kanellirt.



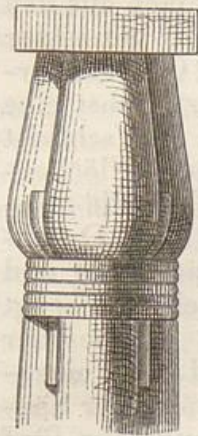
Grabportikus von Benihassan.

Ihre Höhe ist 23 F. 9 Z. bei 4 F. 6 Z. unterem Durchmesser. Die inneren Säulen dieses Grabes fehlen. — Im Aeusseren springt die Felswand über dem Architrav nach Art der Hängeplatte der griechischen Architektur in ziemlich starker Ausladung vor, getragen von Gliedern, welche der vortretenden Balkenrüstung eines leichten südlichen Dachwerkes gleichen. — Die Decken des Inneren, sowohl der Vorhallen als der Hallen selbst, und hier von Architrav zu Architrav, sind gewölbartig ausgearbeitet.

Der Ursprung dieser Säulenform ergibt sich einfach aus den constructiven Elementen. Es ist der viereckige Pfeiler mit seiner Deckplatte (wie er in den älteren, memphitischen Gräbern erscheint), der hier, durch Abschrägung der Ecken, zunächst eine achtseitige, dann eine sechzehnseitige Gestalt gewinnt. Das schlicht natürliche Wohlgefallen an einem reicheren Linien- und Flächenverhältniss musste ebenso dahin führen, wie selbst schon die grössere Bequemlichkeit, welche der abgekantete Pfeiler dem Durchgehenden gewährte. Aber die Anwendung der Kanellirung und der Verjüngung auf den sechzehnflächigen Säulenschaft bezeugt zugleich ein lebhaft erwachtes ästhetisches Gefühl, welches der starren strüctiven Form ein künstlerisch athmendes Leben einzuhauchen beginnt. Es kommt das glückliche Verhältniss der Säulen hinzu, das, bei einer Höhe von durchgehend ungefähr fünf unteren Durchmesser, den besten Mustern der griechisch-dorischen Säule entspricht. Wir glauben hier, wo es uns bereits wie der klare Adel der griechischen Kunst entgegen tritt, schon fast an der Schwelle des Griechenthumes zu stehen; auch hat man diese Säulen in der That, ganz bezeichnend, als „protodorische“ benannt. Selbst die Andeutung des äusseren Gebälkes, — so entschieden sie die Nachahmung des in Holz ausgeführten Bedürfnissbaues festhält,¹ erinnert an griechische Gefühlsweise. Es ist hinzuzufügen, dass diese Beispiele keineswegs in der ägyptischen Kunst vereinzelt dastehen, dass, wie an jenen achteckigen Säulen zu Theben aus der Zeit Sesurtesens I., so an andern Denkmälern aus nachfolgender Zeit dieselbe künstlerische Behandlungsweise mehrfach wiederkehrt. Wir werden im Folgenden selbst Beispielen begegnen, welche eine durchgebildete Entwicklung des Kapitäl zeigen und darin eine noch weitere Vorbereitung der griechisch-dorischen Form enthalten.

Die zweite Säulengattung findet sich in den Hallen verschiedener anderer Gräber, deren Decken eine gebrochene Fläche, den Unterfeldern einer schrägen Bedachung etwa vergleichbar, bilden. Die Säulen sind hier, ganz absehend von dem, was als das natürliche strüctive Bedingniss erscheint, in entschiedener Nachahmung der Pflanzenform gebildet. Vier Pflanzenschäfte fügen sich der Art zusammen, dass sie im Horizontaldurchschnitt die Form von vier zusammenhängenden Dreiviertelkreisen haben. Oberwärts gehen sie in die bauchige, weich geschwungene Form

¹ Vergl. z. B. die Schilderung der Residenz zu Soriba, in der Nähe des blauen Flusses, bei Lepsius, Briefe, S. 181, f.: „Als wir in Soriba anlangten, traten wir durch ein besonderes Thorhaus in den grossen viereckigen Hof, der um das Hauptgebäude herumläuft, und dann in eine offene, hohe Halle, deren Dach auf vier Pfeilern und vier Halbpfeilern ruhte. Die schmalen Deckenbalken ragen über den einfachen Architrav mehrere Fuss hervor und bilden die unmittelbare Unterlage des flachen Daches; der ganze Eingang erinnerte sehr an die offenen Façaden der Gräber von Benihasan.“



Lotuskapital von
Benihassan.

des geschlossenen Lotoskelches über, auf welche eine viereckige Deckplatte als Trägerin des Architravs aufgelegt ist. Unterhalb dieses Kelchkapitales erscheinen die Schäfte durch mehrfach umschlungene Bänder, deren Enden zwischen den vorspringenden Schafttheilen niederhängen, verbunden. Der Stamm der Säule, von schlankem Verhältniss, ruht (ohne eine Einziehung an seinem unteren Theile) auf einer flachen Rundbasis. Das Ganze ist zierlich bunt bemalt, der Stamm auf seltsame Weise in hohen horizontalen Lagen wechselnd, roth, blau, gelb und grün.

Es mag, zur Erklärung der Idee dieser Säulenform, die nachmals in der ägyptischen Architektur eine so entscheidende Bedeutung gewinnt, verstatet sein, an die Dekoration der Pfeiler jener älteren Gräber von Zauiet el Meitîn (S. 15) zu erinnern. Dort hatten die Pfeiler die einfach viereckige Form mit dem aufgelegten Ornament von Lotosstengeln: hier ist das Ornament zur selbständigen architektonischen Form geworden. Diese Form ist insofern allerdings nicht ungünstig gewählt, als sie die todte Pfeilerform in eine lebendige, in sich beschlossene, emporwachsende umwandelt. Dennoch bleibt sie, in rein ästhetischer Beziehung, nur eine dekorative: der Ausdruck einer entschiedenen architektonischen Kraft (der des Stützens, des Tragens) ist in ihr, auch in frei bildnerischer Weise, auch in nur spielender Andeutung, nicht gegeben; die Form des Kapitales, die hiebei vor Allem in Frage käme, drückt eben Nichts davon aus. Die Form kann somit ohne Zweifel vorzugsweise nur eine sinnbildliche Bedeutung haben, die in jenen älteren Gräbern sich dem Architekturtheile noch erst anschmiegt, hier ihn ganz erfüllt. Der Lotos ist den Aegyptern das Symbol der materiellen Welt: die aufstrebende Lotossäule wird somit als Sinnbild der emporringenden irdischen Kraft zu fassen sein. Doppelt sinnvoll wird eine solche Bedeutung, wenn die von dieser Säule getragene Decke, wie es uns zahlreiche Beispiele aus späteren Epochen der ägyptischen Kunst in der That noch gegenwärtig erkennen lassen, mit Sternen oder mit andern Bildern himmlischer Zeichen geschmückt erscheint. Das ganze Gebäude wird in solcher Gegenüberstellung ein Sinnbild des Universums. —

Andre bedeutende Felsengräber aus der Epoche der zwölften Dynastie² finden sich zu Berscheh, südlich von Antinoë, in der Thalwand hinter Siut und zu Theben. — In den bildlichen Darstellungen von thebanischen Gräbern dieser Epoche³

¹ Champollion, lettres, p. 319. — ² Lepsius, Briefe, S. 100, f. — ³ Lepsius, Denkmäler, II, 147, 148.

findet sich die Darstellung von Häusern, völlig noch mit jener latten- und leistenartigen Dekoration versehen, die in memphitischen Gräbern erschienen war.

Grundzüge der ägyptischen Architektur in der Epoche der zwölften Dynastie:

Wiederholung der primitiven Denkmälerform der Pyramide, doch nur noch in vereinzelt Beispielen.

Kolossale Unternehmungen (Wasserbauten) zur Förderung der Bodenkultur.

Weitere Entwicklung der architektonischen Detailbildung, besonders durch das Hervortreten der Säulenform. In dieser die Gegensätze des Beginnes einer rein ästhetischen Behandlung (verbunden mit naiver Nachahmung von Einzeltheilen des Bedürfnissbaues) und einer auf dem symbolischen Elemente beruhenden Formation.

4. Zeit der Hyksos.

Zu Ende des dritten oder zu Anfang des zweiten Jahrtausends brachen asiatische Volksstämme, welche mit dem Namen der Hyksos (Hik-schus) genannt werden, über Aegypten herein. Sie waren, wie angegeben wird, mehrere Jahrhunderte hindurch die Beherrscher des Landes und vernichteten seine alte Cultur. Doch scheint das ägyptische Volk durch sie nicht sowohl unterjocht, als vielmehr, wenigstens seinem kräftigeren Theile nach, vor ihnen südwärts, in die Lande, über welche sich bereits der Herrscherarm der alten ägyptischen Könige ausgestreckt hatte, zurückgewichen zu sein.

In der That finden sich im fernen Aethiopien, in der heutigen Provinz Dongola, Denkmäler, welche theils bestimmt, theils mit Wahrscheinlichkeit der Epoche der Herrschaft der Hyksos über Aegypten zuzuschreiben sind und das kräftige Fortleben des ägyptischen Nationalgeistes auch in dieser Zwischenzeit zu bezeichnen scheinen. Hieher gehören einige kolossale Sculpturen auf der Nilinsel Argo und die Denkmäler des nördlich auf dem rechten Ufer gegenüber liegenden Kermân. Letzteres sind die Reste einer alten, weit über die Ebene ausgedehnten Stadt, an welche sich ein grosses Gräberfeld anschliesst. Vor Allem bemerkenswerth sind hier zwei kolossale Grabdenkmäler in jener altägyptischen Form länglicher Rechtecke, das eine Kermân (wie der heutige Ort selbst), das andre Defûsa genannt. Ihre Ausdehnung ist, bei dem ersten 150 zu 66 Fuss, bei dem zweiten